

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 10 (1950)
Heft: 6

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FILM

BERATER

X. Jahrgang Nr. 6

April 1950

Halbmonatlich

**HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV**

Singoalla.

III—IV. Für reife Erwachsene.

Produktion: Terra-Film; **Verleih:** Rex-Film; **Regie:** Christian-Jaque;
Darsteller: Viveca Lindfors, Alf Kjellin (amerikanische Version).

Ein Fluch scheint auf dem Geschlecht der Manesköld zu lasten; der letzte Spross des Geschlechtes, Erland, irrt oft Nächte lang in somnambulistischen Zuständen durch das Schloss und die Landschaft. Auf der Jagd lernt Erland die Zigeunerin Singoalla kennen; mit dem Mädchen schliesst er nach Zigeuner-Ritus eine heimliche Ehe. Er will mit den Zigeunern ziehen; doch Singoallas Sippschaft hasst ihn als Eindringling. Sie wollen ihn vergiften; halb tot wird er bei einem Kampf zwischen den Zigeunern und den Rittern des Schlosses um den aus der Schlosskapelle geraubten Schatz als Geisel gebraucht und von den Rittern gegen den Schatz ausgelöst, der aber auch den Zigeunern verloren ist. Nur Singoalla kennt das Versteck. Nach zehn Jahren sucht der Knabe Sorgbarn, das Kind Singoallas, Erland auf, der auf dem Schlosse verheiratet lebt und noch daran glaubt, Singoalla hätte ihn vergiftet. Um den Preis seines Lebens bringt er Singoalla und Erland zusammen; doch Erland wird die Beute seines Irreseins, und Singoalla wird von einem der Zigeuner, die das Schloss gestürmt haben, getötet. — Diese alte nordische Sage verfilmte Christian-Jaque in einer dreisprachigen Version. Er wertete nicht nur den Zauber der Landschaft aus, sondern gab der Saga, was der Saga ist. Verzicht auf Psychologie, holzschnittartige Gegenüberstellung der Personen, ein balladesker Erzählerton, eine operettenhafte Festlichkeit (Hochzeit auf dem Schloss!) — mit diesen Eigenschaften versuchte der stilsichere französische Regisseur einem Stoff beizukommen, der in sich genug des Moritatenhaften hat, um zur Dreigroschengeschichte brauchbar zu sein. Immerhin bleibt auch zu dieser Behandlung zu sagen, dass sich vielleicht manch anderer, menschlich schönerer Stoff gefunden hätte, der würdig gewesen wäre, in einer französischen, amerikanischen und schwedischen Originalversion verarbeitet zu werden. Die Leidenschaftlichkeit des Films lässt ihn nur für reifere Zuschauer geeignet erscheinen.

738

Madame Bovary.

IV. Mit Reserven.

Produktion und Verleih: MGM.; **Regie:** Vincente Minelli;
Darsteller: Van Heflin, Jennifer Jones, Louis Jordan, Christopher Kent u. a.

Das Schicksal der Madame Bovary: von dem behüteten Bauernmädchen, das von Prinzen, Luxus und Schlössern träumt, über die Gattin eines mittelmässigen Landarztes zur Dirne, die nur durch Selbstmord ein scheinbar auswegloses Leben auslöschen kann. So das Buch; der Film nimmt an diesem Schicksal einige mildernde Korrekturen vor, indem er den Lebensweg der Emma Bovary mit lediglich drei Männern säumt, bei denen sie immer ihren Lebenstraum verwirklicht zu finden glaubt; indem er auch den Selbstmord mehr aus einem Verzweiflungsanfall heraus erklärt, darüber, dass sie ihren Mann, den Landarzt, durch übertriebenen Lebensaufwand den Händen erbarungsloser Gläubiger ausgeliefert hat. Das Werk geht im übrigen noch einen Schritt weiter: Zu Beginn tritt Gustave Flaubert, der Autor des vielgerühmten und ebenso vielgeschmähten Buches, in einer Gerichtsszene selber auf, um sein Buch zu verteidigen gegen alle Anwürfe der Unmoralität; es sei gerade darin moralisch, dass es den Fehlschlag der unmoralischen Verirrung zeige. Nun sind wir solchen Argumenten gegenüber etwas taub geworden, weil meistens die Darstellung der Unmoral ungleich viel suggestiver zu sein pflegt als das doch recht nüchterne und «uninteressante» Sittengesetz. Für den vorliegenden Film ist immerhin zu sagen, dass mangelnde Kunst des Regisseurs dieses Leben reichlich spannungslos gestaltet und somit die höhere Belange wahrende Einleitung tatsächlich eine Quelle des Lichtes bleiben kann, die den ganzen Film in die rechte Beleuchtung setzt. Reserven haben wir anzubringen gegen den Selbstmord, gegen eine gewisse Zwangsläufigkeit des Schicksals überhaupt, das in diesem Film behauptet wird. Zwar ist diese Emma Bovary ein Produkt des zeitgenössischen Romankitsches, zwar ist Flauberts Buch eine Abrechnung mit der verlogenen Romantik, doch darf für den, der den Menschen immer im Schnittpunkte von Hier und Jetzt, im Schnittpunkte seiner Existenz sieht und seine Willens- und Handelsfreiheit aufrecht erhalten will, nicht einfach die Gesellschaft dafür verantwortlich gemacht werden, was Emma Bovary wurde.

739